

Zug um Zug

Machtlose Mächtige

Der Finanzchef ist eine einflussreiche Figur in der Gemeinde. Und doch macht es dieser Tage und Wochen im Kanton Zug den Eindruck, als sei er der Machtloseste im Gremium. Alle elf Gemeinden weisen ein besseres Rechnungsergebnis aus als vorgesehen, in sechs davon hat sich das budgetierte Minus in ein Plus verwandelt. Alle Gemeinden zusammen haben über 77 Millionen Franken mehr eingenommen.

In manchen Fällen ist das positive Ergebnis auf erfolgreiche Sparbemühungen in der Verwaltung zurückzuführen. Bevor an dieser Stelle gewarnt wird, welche Gemeinde häufiger B- statt A-Post-Briefe versandt hat, werfen wir einen Blick auf die wichtigste Einnahmequelle: höhere Steuereinnahmen. Die teilweise krassen Abweichungen von Budget und Rechnung in diesem Punkt sind nicht neu. Es ist klar, dass ein Finanzvorsteher nicht auf zu hohe Steuereinnahmen spekuliert, damit er am Ende nicht als Spielernatur dasteht.

Für Aussenstehende ist es allerdings schwierig abzuschätzen, wie viel Taktik des Finanzchefs beziehungsweise des Gemeinderats hinter dem Überraschungseffekt einer Jahresrechnung steckt: Mehr oder weniger Steuereinnahmen zu budgetieren, um den gewünschten Effekt in der Bevölkerung zu erzielen, scheint kein abwegiger Gedanke zu sein.

Doch trotz dieser Macht in Bezug auf das kurzfristige Volksglück sind die Finanzchefs in den Zuger Gemeinden nicht zu beneiden. Wenn nämlich die Rechnung deutlich vom Vorschlag abweicht, nagt das an der Autorität der Verantwortlichen – auch im positiven Fall. Wie kann man sich so vertun?, fragt dann der Bürger. Die Hünenberger Gemeindepräsidentin und Finanzverantwortliche Regula Hürlimann hat diese Woche in unserer Zeitung eine entwaffnende Antwort darauf gegeben: «Steuererträge zu budgetieren, ist wie Kaffeersatz zu lesen.»

Hürlimann hat es gut: Im Gegensatz zu manchen Kollegen kann sie den Einwohnern und Firmen einen baldigen Steuerrabatt in Aussicht stellen. Die Verantwortlichen ärmerer Gemeinden können trotz überraschender Rechnungsergebnisse das Dossier «Steuererhöhung» nicht in den politischen Giftschrank stellen.

Ob ein Finanzchef ein gutes Ergebnis geniessen kann, ist fraglich. Er weiss: Sollten künftige Abschlüsse nicht mehr Glück verheissen, könnte sein Nachfolger in der Begründung auf die liederliche Arbeit des Vorgängers hinweisen.



Raphael Biermayr
raphael.biermayr@zugerzeitung.ch

«San U» soll wiederbelebt werden

Restaurierung Wären die Réduit-Einheiten auf dem Zugerberg angegriffen worden, hätten bis zu dreissig Verletzte im Sanitätsunterstand A7253 eine Erstversorgung erhalten. Jetzt ist geplant, ihn wieder originalgetreu einzurichten.



Sepp Born von der Militärhistorischen Stiftung des Kantons Zug im stillgelegten Sanitätsbunker auf dem Zugerberg, der 1942 gebaut wurde.

Bild: Stefan Kaiser (11. Mai 2017)

Christopher Gilb
christopher.gilb@zugerzeitung.ch

Sepp Born schultert seinen Rucksack, kontrolliert die Schnürsenkel seiner Wanderschuhe. «Los gehts.» Der drahtige 68-Jährige passiert den Abenteuerspielplatz Schattwäldli auf dem Zugerberg und biegt dahinter links auf einen steilen Waldpfad ein. «Wir haben Glück, dass noch nicht Sommer ist, sonst wäre die Mauer von Beerensträuchern grösstenteils zugedeckt und wir würden fast nichts sehen», sagt der ehemalige Sportlehrer aus Hagendorn. Etwa 100 Meter vor ihm ragt ein Mauerwerk aus dem Berg.

Dieses gehört zum Sanitätsunterstand A7253, kurz San U, der 1942 gebaut wurde. Er ist Teil der Befestigungsanlagen auf dem Zugerberg, welche sich an der Nordgrenze des Réduits befanden und die einzigen ihrer Art im Kanton Zug sind. In den 1990er-Jahren wurde das Réduit offiziell eingestellt und viele Anlagen zurückgebaut. Rund zehn davon hat die Militärhistorische Stiftung des Kantons Zug wieder originalgetreu eingerichtet, um sie für Geschichtsinteressierte wieder zugänglich zu machen. Als nächstes soll der San U folgen. «Es mag etwas komisch wirken, dass die Verwundeten diesen Berg hätten hochgetragen werden müssen, aber auch die Unterkünfte der Soldaten befanden sich eben hier oben. Deshalb lag es auf der Hand», erklärt Born. Seit 2013 ist der ehemalige Bataillonskommandant des Füsilierbataillons 149 Chef Festungen bei der Stiftung und jetzt auch Projektleiter

für den «Wiedereinbau» beim Sanitätsunterstand. Das Projekt wurde beim Jubiläumswettbewerb der Zuger KB eingereicht. Die Stiftung hofft auf 40 000 Franken für die Realisierung.

Die Türen des Unterstandes streiken

Born biegt von dem kleinen Pfad ab und läuft querfeldein in Richtung des Sanitätsunterstandes. Jetzt zeigt sich, wieso er einen Rucksack dabei hat. Er packt aus diesem einen kleinen Strahler, zwei Zangen, Ölspray, eine Stirnlampe und einen Schlüsselbund aus. «In diesen Anlagen gab es weder Toiletten noch eine Stromversorgung. Es ist verständlich, wieso die Soldaten oft wenig Lust hatten, hier ihren Dienst zu leisten.» Einmal sei auch er im Dunklen gessen. «Beim Besuch eines Bunkers ging mir der Strahler aus. Ich hatte Glück, dass meine Frau oben wartete und meine Rufe hörte, denn es war plötzlich stockdunkel.» Deshalb nehme er die Stirnlampe zur Absicherung mit. Born greift sich den Schlüssel und eine der Zangen. «Dieses Jahr habe ich ihn noch gar nicht gesehen. Hoffentlich lässt sich die Tür irgendwie öffnen.» Es geht einige Minuten, bis es ihm gelingt, den Schlüssel im eingerosteten Schloss zu drehen. «Willkommen». Born geht mit der Taschenlampe voraus in einen kleinen, länglichen, leeren Raum. Es ist kalt. «Das hier ist der Vorraum.» Das einzige, was an die einstige Aufgabe des Raums erinnert, ist ein Schriftzug an einer der Wände. Gross steht dort «Notausgang» und etwas

Die Geschichte erlebbar machen

Anlagen Die Militärhistorische Stiftung des Kantons Zug wurde 1994 auf private Initiative gegründet. Als Ziel gibt die Stiftung an, militärhistorisch bedeutende Objekte zu erhalten und der Nachwelt verfügbar zu machen. Die Stiftung ist für die Pflege von fast 75 Prozent des gesamten Festungsbestandes des Kantons Zug zuständig. Ihr Ziel ist es, das Festungsdispositiv aus dem Zweiten Weltkrieg möglichst umfassend und in authentischem Zustand für die Nachwelt sicherzustellen und entsprechend zu unterhalten. Dafür sei sie auf einem guten

Weg. Die Substanz der Anlagen sei gesichert, der «Gubel» als Museumsanlage offen und einzelne Bunker bereits saniert worden. Auf Anfrage bietet die Stiftung Führungen durch die Anlagen an, besichtigt werden können beispielsweise auf dem Ratenpass ein Dutzend Bunker, auf dem Gottschalkenberg acht Unterstände sowie weitere im Boden, beim Bostadel und auch auf dem Gubel. (cg)

Hinweis
Weitere Informationen auf:
www.mhsz.ch

kleiner darunter: «Mauerwerk einschlagen». «Viele Bunker haben so etwas», erklärt Born. «Wenn also der Feind an der Tür stand oder der Eingang durch etwas blockiert war, konnte dieser etwas weniger robuste Mauerteil eingeschlagen werden und der Bunker durch einen dahinterliegenden Schacht verlassen werden.» Born zeigt auf zwei Aufhängungen an der Wand, hier konnte eine Ersatzliege für die Behandlung der Verletzten angebracht werden.

Die Schienen für die Liegen sind noch da

«Das Wichtigste aber befindet sich im nächsten Raum.» Doch um zu diesem zu kommen, muss erneut

stunden dafür brauchen.» Er zeigt auf den Boden. «Hier muss beispielsweise wieder ein Lüftungssystem hin, die Liegen müssen eingebaut werden, und an der Wand müssen wieder die Regale angebracht werden, auf denen die Sanitätsartikel lagerten. Er sei wirklich froh, dass sie im Staatsarchiv die Pläne des Unterstandes gefunden hätten. «Nur so können wir ihn originalgetreu einrichten.» Was aber nicht Stand 1942 heisse. «Der Unterstand wird wieder auf den Stand der 1990er-Jahre gebracht.»

Noch einige Hürden zu nehmen

Doch selbst wenn das Projekt an der Zuger Messe als Gewinner des Wettbewerbs präsentiert würde, seien noch Hürden zu nehmen. «Das Land, auf dem der Unterstand steht, ist im Besitz der Immobiliengesellschaft der Armee. Dieses müssen wir kaufen oder die Kooperation Zug macht das, der das Land darum gehört, und gibt uns eine Nutzungserlaubnis. Voraussetzung dafür ist aber, dass der Kanton bewilligt, dass der Unterstand von einem militärischen in ein militärhistorisches Objekt umgewandelt wird, erst dann können wir tätig werden.» Und dann müsse noch das Amt für Wald und Wild das Einverständnis geben, dass ein Zugang gebaut werden dürfe. «Ich hoffe wirklich, dass es klappt.» Der Unterstand wäre eine schöne Abrundung der restlichen zugänglichen Anlagen hier. «Wir könnten so bei Führungen auch das Thema Sanitätsversorgung aufnehmen.»